Ein kleiner Tisch reicht ihr als Bühne

Filmstar Sandra Hüller liest in München Elfriede Jelinek. Sie nimmt sich bewusst zurück und man kommt ihr so nah wie selten.

Von Sarah Ritschel

München Kurz vor Ende des Abends in der Münchner Residenz sagt Sandra Hüller doch noch etwas, aus dem manch halbseidenes Boulevardmedium wohl eine zugespitzte Schlagzeile machen würde. Sie könnte vielleicht lauten: „Nach Kino-Debakel mit Tom Cruise: Sandra Hüller will zurück auf die Theaterbühne."

Hüller ist nach München gekommen, um aus einem Text der österreichischen Literaturnobelpreisträgerin Elfriede Jelinek zu lesen. Später wird sie sagen: „Ich denke, es wird wirklich mal wieder Zeit, Jelinek zu spielen und zu sprechen." Sie sagt das nicht aus Frust über den Kino-Flop ihres neuesten Films „Digger" mit Cruise in der Hauptrolle. Sondern aus Liebe zu den Texten Jelineks. Und das ist nicht alles, was man an diesem Abend über Deutschlands erfolgreichste Schauspielerin erfährt.

Gefragter als in diesem Jahr war Sandra Hüller nie. Umso perfekter, dass es ausgerechnet Ende Oktober mit dem lang geplanten Besuch in München klappt. Die Bayerische Akademie der Schönen Künste feiert Jelineks Geburtstag nach, am 20. Oktober ist sie 80 Jahre alt geworden. Die Autorin selbst ist nur als Bild auf einer Leinwand anwesend. Doch ihr Text beginnt zu leben, als Hüller anfängt zu lesen. Vergessen ist ihr eigener Hollywood-Faktor. Das Wissen darum, dass sie für mehrere Oscars gehandelt wird und von US-Filmstar Ryan Gosling nach einem gemeinsamen Dreh als „lustigste Person der Welt" bezeichnet wurde.

„Be Longing" heißt der Text, handelt in vier Teilen vom Verfall, vom Krieg, von Familienbünden, die „der Teufel gestiftet" hat. Das Publikum folgt der 48-Jährigen in jeden Tempowechsel, jede Atempause. Wie lange muss man sich mit einem Text befassen, um ihn so leben zu lassen? Das verrät die Podiumsdiskussion, in der sich die für ihre Arbeit an deutschen Theatern vielfach ausgezeichnete Hüller später mit zwei ebenfalls Jelinek-erfahrenen Männern austauscht: Schauspieler und Akademie-Direktor Stefan Hunstein und Theaterregisseur Jossi Wieler.

Selten kommt man der Arbeitsweise einer Oscar-Kandidatin so nah wie in diesem Moment. „Ich habe den Text nur einmal im Zug gelesen", sagt Hüller und in kleinen Wörtern hört man noch ihre Thüringer Herkunft. Die Rhythmen seien in Jelineks Werk schon eingeschrieben, findet sie. Um den Text zu strukturieren, sei sie ohnehin zu faul, gesteht Hüller, die heute in Leipzig lebt. Sie vertraut also dem Text. In einer Rolle auf der Bühne sei das anders. „Da habe ich unglaubliche Angst, dass ich das nicht mehr weiß."

Jelinek spielte Sandra Hüller zuletzt an den Münchner Kammerspielen. Es war das Stück „Die Straße. Die Stadt. Der Überfall", das die Schriftstellerin dem Theater zu 100. Geburtstag geschrieben hatte. Manche sagen: Hüller rettete die Inszenierung. Sie selbst erinnert sich noch lebhaft: „Das war Todesangst. Und es war ausdrücklich angemessen." Heute kann sie darüber lachen, das Publikum auch.

Unprätentiös: Sandra Hüller bei der Lesung der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. Foto: Cordula Treml

Seitdem sind 14 Jahre vergangen. Der *Spiegel* schrieb etwa zur selben Zeit über Sandra Hüller, sie sei „ein sonderbarer Star". Habe einen schroffen Charme, eine Präsenz und Dringlichkeit, die „auch mittelmäßige Film- und Theaterabende zu außergewöhnlichen Ereignissen macht". Schroff? Nicht an diesem Abend in München. Im Gegenteil.

„Schrecklich aufgeregt" sei sie, sagte die Mutter einer Teenager-Tochter vor der Lesung. So nervös vielleicht wie bei der Premiere der schwarzen Umwelt-Satire „Digger" in London, als sie plötzlich Prinzessin Kate und Prinz William gegenüberstand. Da habe sie selbst einen „Fangirl"-Moment erlebt, sagt die Frau, die nahezu jeden wichtigen europäischen Filmpreis gewonnen hat.

Worüber sie mit den Royals gesprochen hat? „Ich erinnere mich nicht. Ich war total im Schock", erzählte sie kürzlich dem britischen *Guardian*. Und sie sagte noch etwas in diesem Gespräch, das viel wichtiger ist und auch den Abend in München gut umschreibt. „Es fällt mir schwer, mich als etwas Besonderes zu sehen." Selbst nach 2026, dem erfolgreichsten Jahr ihrer Karriere.

Vier neue Filme kamen ins Kino: neben „Digger" das Weltraumepos „Der Astronaut" mit Ryan Gosling, das Historiendrama „Rose" und natürlich „Vaterland". Jenes Meisterstück über die Reise Thomas Manns und seiner Tochter Erika durch beide Teile des kriegszerstörten, sich teilenden Deutschlands. Über den Film unter der Regie von Paweł Pawlikowski sagt Sandra Hüller, dass man „dessen Kummer klarer fühlt", wenn man wie sie aus dem Osten kommt. Heute engagiert sie sich privat gegen Rechtsextremismus und für den Erhalt der Demokratie.

Mit jedem ihrer vier Filme gilt Sandra Hüller als Oscar-Kandidatin. Doch all das kommt auf dem Podium in München nicht zur Sprache. Einen Abend lang geht es nur um die Sprache an sich. Und Sandra Hüller scheint das sehr recht zu sein.